Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 5 (1979)

Heft: 1

Artikel: Bericht zum 73. Jahreskongress der American Sociological Association in San Francisco

Autor: Abplanalp, Peter A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814073

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./Rev.suisse Sociol., 5 (1979) 115-117

ATELIER
Bericht zum 73. Jahreskongress der American Sociological Association in San Francisco

Peter A. Abplanalp, Basel

Vom 4.-8. September 1978 fand im Hotel Hilton in San Francisco der 73. Jahreskongress der American Sociological Association statt. Nur wenige Wochen nach dem Weltkongress in Uppsala trafen erneut etwa 3 000 Soziologen zusammen, hier natürlich in erster Linie Vertreter aus den Vereinigten Staaten und aus Kanada.

Die Tagung stand unter dem Leitthema "Societal Growth : Processes and Implications" und erinnerte damit zunächst and die in den frühen 70er Jahren vom Römerklub ausgelöste Diskussion über die Grenzen des Wachstums. Wie das Tagungsthema andeutet, war in San Francisco jedoch nicht mehr von den Grenzen, sondern eben von den Prozessen und Implikationen des Wachstums die Rede. Diese ebenso unscheinbare wie bedeutsame Neuakzentuierung drückte sich in den Referaten so aus, dass Wachstum (auch Bevölkerungswachstum) in allgemeinen als eine Art "unabänderliche Tatsache" hingenommen wurde und als Grundlage der weiteren Argumentationen diente. Amos H. Hawley, der scheidende Präsident der ASA, hat diese Grundhaltung im folgenden Ausspruch lapidar zusammengefasst : "It is a fact that social systems do grow".

Natürlich ist es mir nicht möglich, hier auch nur einigermassen wiederzugeben, was in den etwa 1 500 Beiträgen (Referate, Panels, Arbeitsgruppen, Plenarsitzungen, Arbeitsessen usw.) zur Sprache gekommen ist. Eine Uebersicht verschaffen wir uns mit einem Blick ins Stichwortregister des Kongress-Programms. Die Themen reichen dort von "Abortion" über "Life Cycle" bis hin zu "World Systems" Damit wird nicht nur die Spannweite, sondern auch – obwohl durch die alphabetische Ordnung zufällig herbeigeführt – das Spannungsverhältnis zwischen Pragmatismus und Theorie angedeutet, das durchaus als kennzeichnend für diesen Kongress, vielleicht aber auch als kennzeichnend für die amerikanische Soziologie schlechthin gelten kann.

Auf der theoretischen Ebene ist insbesondere vom Funktionalismus der Versuch unternommen worden, Gesellschaften als umfassende und komplexe Systeme zu begreifen und eine "grosse" Gesellschaftstheorie zu entwerfen. Auf der mehr praktischen Ebene haben es aber die amerikanischen Soziologen seit jeher ebenso verstanden, wirtschaftliche und sozialpolitische Institutionen davon zu überzeugen, dass Ergebnisse soziologischer Untersuchungen in Entscheidungsprozesse einbezogen werden sollten. Das hat immerhin dazu geführt, dass von der Regierung in Washington heute die Soziologen am zweithäufigsten (nach den Oekonomen) bei der Vergabe von Forschungsaufträgen berücksichtigt werden.

In San Francisco ist in Dutzenden von Beiträgen zum Ausdruck gekommen, dass dieser Pragmatismus immer noch – oder mehr denn je – am Leben ist. Der

© 1979 Schweiz. Ges. f. Soziologie / Soc. suisse de sociologie

Schmutz in den Strassen war ebenso Gegenstand soziologischer Analyse (Th. D. Kemper : Why are the streets so dirty?) wie Probleme misshandelter Frauen oder die inzwischen schon fast zur Pflicht gewordenen Analysen der Rassenbeziehungen.

Folgerichtig hat man auch die Frage aufgegriffen, wie weit eigentlich Forschungsergebnisse in praktisches Handeln umgesetzt werden. John Helmer stellte sie so : inwieweit können Soziologen Einfluss auf Entscheidungen ausüben? In seinem Referat "Power! And How To Get It – Rules for Sociologists" schätzte er diese Einflussmöglichkeit aufgrund seiner empirischen Daten recht gering ein, formulierte dann aber für seine Mitsoziologen eine Reihe von Regeln, die helfen sollen, den desolaten Zustand der Machtlosigkeit der Soziologen zu verändern.

Allerdings weckte gerade der Kongress in San Francisco erhebliche Zweifel an Helmers pessimistischer Einschätzung soziologischer Praxiswirksamkeit. Zum Beispiel wurde hier erneut die Aktivität der politisch durchaus wirksamen und von den Soziologen nicht unerheblich mitbegründeten Sozialindikatoren-Bewegung verdeutlicht. Ferner ist aus einer Reihe von Referaten hervorgegangen, dass die Stimmen der Soziologen auch im Bereich des Wohlfahrts-und Gesundheitswesens nicht ungehört verklungen sind.

Auch zur Theorie-Diskussion lagen zahlreiche und vielfältige Beiträge vor, so dass es einigermassen schwerfällt, Entwicklungsschwerpunkte zu erkennen. Der Versuch zu einer Trendbeschreibung sei jedoch trotzdem gewagt.

Als ersten Trend könnte man die Fortführung der Funktionalismus-Kritik bezeichnen. Diese Kritik hat natürlich schon in den frühen 60er Jahren eingesetzt, hat aber seit dann ihre Zielrichtung mehr und mehr verschoben. Die früheren Argumente, der Funktionalismus sei ahistorisch, konservativ und unfähig sozialen Wandel hinreichend zu erklären, sind einer Kritik gewichen, die in erster Linie fordert, der Funktionalismus solle seinen Anspruch, eine "erklärende" Theorie zu sein, aufgeben und sich stattdessen als heuristischen Rahmen anbieten, der so dringend benötigt wird, um die heute bestehende Kluft zwischen Empirie und Theorie zu überbrücken.

Ein zweiter Trend kann vielleicht in der weiterhin recht augenfälligen Entwicklung der Ethnomethodologie gesehen werden. "Entwicklung" heisst dabei allerdings nicht etwa Verbreitung eines einheitlichen Paradigmas. Vielmehr sind die von Schütz ausgehenden Ansätze nach wie vor äusserst vielfältig. Erst die Zukunft wird wohl zeigen, ob die Bewegung schliesslich in einem ziellosen Empirismus verendet, wie es einige Kritiker glauben machen, ob sie existierende Theorieansätze sinnvoll befruchten oder sich vielleicht gar als eigenständige "soziologische Theorie" etablieren kann.

Bei einem dritten Bereich, dem der Soziobiologie, ist es möglicherweise noch etwas voreilig, von einem theoretischen Trend zu sprechen. Zwar lässt sich leicht feststellen, dass seit dem Erscheinen von Wilsons grundlegendem Werk im Jahre 1975 mehr und mehr Soziologen soziobiologische Beiträge publizieren. Ein selbstbewusster Vertreter der neuen (oder wiedergeborenen) Forschungsrichtung hat mir denn auch die Ablösung der Soziologie durch die Soziobiologie vorausgesagt, wobei

er zugleich auf ein historisches Beispiel eines solchen Paradigmawechsels verwies, nämlich auf die Ablösung der Astrologie durch die Astronomie. Mit diesen nicht gerade zurückhaltenden Prognosen steht im Einklang, dass man sich auch an ausgesprochen klassische soziologische Themen heranwagt, was etwa ein Referat deutlich machte, das eine "Soziobiologische Theorie des Selbstmordes" zu skizzieren versuchte.

Möglicherweise liessen sich einige weitere theoretische Schwerpunkte ausmachen, wie etwa der meines Erachtens zunehmende Einfluss marxistischen Denkens auf die amerikanische Soziologie. Marxisten waren auch dieses Jahr wiederum so zahlreich am Kongress vertreten, dass die Bildung besonderer Arbeitsgruppen sich als notwendig erwies. Gegenüber den sechziger Jahren scheint sich die Tonlage der Marxisten einigermassen verändert zu haben. In San Francisco sind mir die marxistischen Beiträge vor allem durch empirisch-methodologische Präzision und durch eine unterkühlte Darstellung der "marxistischen Position" aufgefallen. Allerdings muss man beifügen, dass eigentlich nicht in diesem singulären Sinne von einer "marxistischen Position" gesprochen werden kann, denn es müssen wohl die Richtungskämpfe und die Uneinheitlichkeit des amerikanischen (und nicht nur des amerikanischen) Marxismus gewesen sein, die Stanley Aronowitz veranlassten, sein Referat mit den Worten einzuleiten : "The most lacking in Marxism today is Marx".

Aber nicht nur bei den Marxisten "fehlt" die Einheitlichkeit. Uneinheitlichkeit ist vielleicht gar der einzige gemeinsame Nenner für eine Etikettierung des Kongresses. Tatsächlich erhielt man intensiv den Eindruck, dass ein Methoden- und Theorienpluralismus mehr und mehr die amerikanische Soziologie kennzeichnet. Nur vereinzelt glaubt man noch an Parsons Idee der "grossen Theorie" und man ist geneigt zu sagen : die Soziologen werden bescheidener, gleichzeitig aber auch anspruchsvoller.

In diesem Sinne stimmte der Kongress in San Francisco zuversichtlich. Dantes "lasciate ogni speranza" muss wohl auch in Zukunft nicht an der Eingangspforte zur Soziologie angebracht werden.